

4. ADVENT A

Lesungen:

Jes 7, 10-14

Röm 1, 1-7

Evangelium:

Mt 1, 18-24

Predigt

I

«Hallo, wie geht's» - oder einfach
«Hi!» So sieht das sprachliche
Kurzfutter heutzutage auf
WhatsApp oder ähnlichen Apps
auf dem Smart-Phone aus.



Ganz anders die Anrede des Paulus in seinem Brief an die Römer.

Erst stellt er sich vor, wer er ist – Knecht und Apostel Christi - und dann beginnt er sofort damit, was er mit dem Brief beabsichtigt:

Paulus will das Evangelium Gottes verkünden.

Jesus Christus, Gottes Sohn, ist selbst dieses Evangelium.

Auf diesen Sohn wiesen schon die Propheten hin.

Dieser Sohn, ein Nachkomme Davids.

Durch diesen Sohn Gottes sind auch die Heiden, also die Nichtjuden, alle Völker, zum Glauben an den einen Gott berufen.

Das deckt sich mit dem Titel in der jüdischen Monatszeitschrift 'Aufbau':

Rabbi Jesus ist der berühmteste Jude der Geschichte.

II

Das Evangelium von Jesus ist gleichzeitig auch das Evangelium von Gott, von seinem Reich, das kommt.

Davon will Paulus den Römern schreiben.

Dieser Briefanfang ist so dicht, dass Paulus dann ganze 16. Kapitel braucht, um den Inhalt des Anfangs zu entfalten.

Rom war damals (wie heute) eine multikulti Stadt.

Nebst den Staatsgöttern und dem Kaiserkult gab es Geheimkulte und vieles mehr an religiösen Praktiken.

Es gab auch bereits christliche Gemeinden in Rom, bevor Paulus kam.

Der Brief des Paulus an die Römer, so sagte einer meiner Professoren, ist gewissermassen ein Vorstellungsschreiben, mit dem er den Gemeinden dort seine Sicht des Evangeliums darlegt.

III

Paulus beruft sich dabei auf die Propheten. Von einem Propheten – Jesaja – hörten wir in der Lesung.

Wovon Paulus schreibt, erzählt Matthäus in Geschichten.

Entgegen unseren Vorstellungen lagen zuerst die Briefe vor.

Erst nachher folgten die Evangelien, wie z.B. das Matthäusevangelium, welches ca. 20 Jahre nach dem Brief des Paulus an die Römer verfasst wurde.

Wir Menschen hören nun mal lieber Geschichten als theoretische Abhandlungen, wie der Römerbrief eine davon ist

Das Matthäusevangelium wurde für Juden verfasst, die sich zu Christus bekannten.

Deshalb zitiert Matthäus immer wieder aus der hebräischen Bibel, dem AT.

Der Verfasser des Matthäusevangeliums ging davon aus, dass seinen Zuhörern diese Zitate vertraut waren.

Sie wussten auch, dass vom Gesetz her Josef seine schwangere Verlobte wegen Unzucht hätte steinigen lassen können.

Schliesslich ist das Kind nicht von ihm.

Joseph will sie stillschweigend ziehen lassen.

Doch da erscheint ihm im Traum ein Engel und hält ihn davon ab.

Als Begründung fügt der Evangelist Matthäus hinzu, dass all dies geschieht, damit sich die Schrift erfüllt:

«Siehe, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, uns sie wird ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben.» (Jes 7, 14)

Der Gott, den Jesus verkündet, ist der Gott seines Volkes, von dem die 5 Bücher Mose erzählen, der Gott, wie er in den Psalmen besungen wird, der Gott, von dem die Propheten und die übrigen Schriften der hebräischen Bibel erzählen.

Diesen Gott nennt Jesus seinen und unseren Vater.

IV

Nun leben wir nicht nur in einer multikulturellen und multireligiösen Welt, wie im alten Rom.

Wir leben hier im Westen auch in einer weitgehend areligiösen Welt.

Die Denkmuster sind anders geworden.

Im Denken unserer Gesellschaft muss alles vernünftig und begründbar sein.

Alles muss bewiesen, nachgewiesen und überprüft werden können.

Viele tun sich deshalb schwer mit all den Geschichten, die erzählt werden.

Ist es nun Tatsache oder wird es nur erzählt? – so wird gefragt.

In einer Zeit, wo nur historische Fakten zählen, hat es die Wahrheit einer Erzählung schwer.

Es widerspricht all dem, was wir in der Biologie gelernt haben, wenn es heisst, das Kind, das die Jungfrau empfangt, sei vom Heiligen Geist.

Da wird dann die Fantasie angeregt, ob Joseph und Maria nicht doch ... bis hin zur Theorie, Maria hätte einen Seitensprung gemacht.

Auf allen möglichen und unmöglichen Wegen wird versucht, das, was uns als Glaube vorgelegt wird, in vermeintlich vernünftige Denkmuster hineinzupressen.

Ich hörte von einer Krippendarstellung, in der zwei Männer ein Mädchen in den Armen halten, damit politisch korrekt und gendergerecht das gängige Familienmodell durchbrochen werde.

Man kann das machen.

Es hat aber kein Fundament in der Bibel.

Im rationalen Reflex wird abgelehnt oder umgedeutet, was nicht in die gängigen Denkmuster passt.

Paulus geht einen anderen Weg.

Über ganze 16. Kapitel ringt er mit den Fragen seiner Zeit.

Denn dies eine ist ihm wichtig:

Jesus ist Gottes Sohn.

In Jesus ist die Güte und Menschenliebe Gottes erschienen.

So werden wir an Weihnachten hören.

Es ist die Güte und Menschenliebe jenes Gottes, der aus dem Dornbusch zu Mose sprach:

«Ich bin der Ich-bin-da.»

In Jesus wird diese Zusage lebendig,

Durch Jesus und seit Jesus wissen wir: Dieser Gott sagt auch zu uns, wie damals zu Mose - Ich bin da.

Jesus ist der 'Immanuel', der Gott mit uns.

Ihm dürfen wir vertrauen, was immer auch geschieht:

Gott ist da, mitten unter uns, mitten in uns.

Er gibt uns Kraft, all die Widersprüchlichkeiten auszuhalten, die das Leben mit sich bringt.

Er gibt uns die Hoffnung auf Erlösung, wenn all unsere menschlichen Anstrengungen nach Lösungen in Brüche gehen.

Wie brüchig all unsere Anstrengungen sind, sehen wir jeden Tag in den Nachrichten, lesen es in der Zeitung und erleben es jeden Tag im eigenen Leben.

Da können wir nur hoffen, dass all das ein Ende nimmt, wenn nicht an Weihnachten, so am Ende der Zeit.

So haben es die Propheten verheissen.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg